

Lukas 19,1-10

Predigt für den 14. Sonntag nach Trinitatis:
13. September 2020
Zachäus

Die Gnade des Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigttext des heutigen Sonntags, steht bei Lukas im 19. Kapitel

Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich. Und er begehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen. Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn:

Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams. Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Liebe Gemeinde!

Ohne Frage, Zachäus gehört zu den Top-Ten-Personen des Neuen Testaments. Jesus, Maria, Paulus, Petrus – aber dann kommt doch gleich Zachäus. Wir kennen ihn schon aus der Kinderbibel, oder – später – aus dem Konfirmandenunterricht. Das ist eine so anschauliche und starke Geschichte, die prägt sich einem ein. Auch heute kommt sie in unserem Gottesdienst auf uns zu. Gibt es da für uns noch etwas Neues? Gibt es für mich als Prediger noch etwas Neues?

Aber mal ehrlich, geht es wirklich immer nur darum, etwas Neues zu hören? Kann es vielleicht auch etwas Altes sein, was aber aus der Versenkung wieder in unser Herz und Leben kommt? –

Lassen Sie uns schauen, hinhören, lassen Sie mich erzählen. Zachäus in Cäsarea. Aus urchristlicher Zeit gibt es die Nachricht, dass Zachäus, der Oberzöllner, nach der Begegnung mit Jesus durchaus noch einige Jahre Zoll-Chef von Jericho blieb. Doch dann lebte er an einem anderen Ort, er wurde nämlich Bischof, Gemeindeleiter in Cäsarea, der Stadt am Mittelmeer. Diese Hafenstadt war nicht nur für die Wirtschaft, sondern vor allem auch für das römische Militär wichtig.

Bald nach Pfingsten gab es eine christliche Gemeinde. In der Apostelgeschichte wird sie erwähnt. Wir wissen keine Einzelheiten von der Gemeindegliederarbeit, aber ich kann mir gut vorstellen, dass sich immer wieder Gemeindeglieder oder überhaupt Interessierte — an Zachäus wandten mit der Frage: Bitte Zachäus, erzähl uns.

Denn die aufgeschriebenen Evangelien gab es ja noch nicht.

Du hast doch Jesus persönlich erlebt? Stimmt es, dass er damals in Jericho zu dir gekommen ist? Wie war das, als er zu dir kam? Erzähle uns doch!

Ich stelle mir vor, dass Zachäus sich gerne auf solche Gespräche eingelassen hat. Und als Erstes betonte er immer, wenn er auf den Tag in Jericho angesprochen wurde: Wisst ihr, diese Begegnung mit Jesus war das größte Geschenk meines Lebens.

Er hat mein Leben grundlegend verändert. Noch heute packt mich eine tiefe innere Freude, wenn ich an diesen Tag damals zurückdenke.

Dass ihr mich richtig versteht: Es folgten schwere Jahre als Chef der Steuerbehörde und als Nachfolger Jesu. Ich wurde zum Gespött der Leute. Mein Reichtum war dahin. Aber Jesus hat mich nie mehr losgelassen – und ich ihn auch nicht.

Er ist die Freude meines Lebens, auch heute. Doch damals, an dem Tag, an dem er zu mir kam, waren es vor allem drei Geschenke, die mir Jesus gemacht hat. Davon will und kann ich erzählen:

1. Er hat mich nicht übersehen

Ich war Oberzöllner von Jericho gewesen, d. h. durch meine Zusammenarbeit mit den Römern war ich reich geworden; mir fehlte es an nichts. Ich war mächtig. Die anderen Leute, die durch Jericho kamen, waren von mir abhängig. Ich konnte die Steuern festlegen, wie ich wollte. Die Handelsleute fürchteten mich und gingen mir aus dem Weg. Am Anfang hatte ich dies nicht bemerkt, aber es wurde immer deutlicher: ich war isoliert; niemand wollte etwas mit mir zu tun haben. Wenn mich Leute in der Stadt sahen, taten sie so, als ob sie mich nicht sehen würden!

Für sie war ich Luft. Ich war zwar reich, mächtig, gefürchtet – aber ich war allein, hatte keine Freunde, ich wurde übersehen.

Zugleich wohnte eine Sehnsucht in meinem Herzen: Ich wollte dazugehören. Ich wollte Freunde haben. Zu der Zeit wurde überall im Land schon von Jesus erzählt. Er sei anders als alle anderen. Manche meinten, er könne der Messias sein.

Er würde sich, so wurde erzählt, allen zuwenden. Und jetzt sollte er auf dem Weg nach Jerusalem durch Jericho ziehen. Würde ich ihn wenigstens von ferne sehen können? So groß bin ich ja nicht, dass ich mich irgendwo in eine Reihe stellen könnte. Deshalb bin ich eher losgezogen und bin auf einen Maulbeerbaum an der Hauptstraße gestiegen.

Einige sahen mich dabei und machten ihre Scherze. Aber egal, ich hatte einen guten Blick auf die Straße.

Dann kam er. Ich hatte ihn ja noch nie gesehen, aber trotzdem, eigenartig, erkannte ich ihn. Und er schaute umher und blickte hoch zu mir! Unglaublich, er sah mich.

Für alle war ich Luft. Aber er hat mich gesehen. Seine Augen waren auf mich gerichtet; einen kleinen Moment begegneten sich unsere Blicke. Damit hat das Wunder angefangen.

Später habe ich beim Lesen im 1. Buch Mose ein Bekenntnis gefunden, das ich heute voller Freude bekräftige: **»Du bist ein Gott, der mich sieht.«** Und einige der Apostel haben mir bestätigt, dass ihr Weg mit Jesus auch so begonnen hat, dass er sie anschaute!

Liebe Gemeinde,
hier können wir erkennen:

Wie bei den Berufungen seiner Jünger geht alles von Jesu erwählendem Blick und seinem Ruf aus. Und in den Evangelien beginnen immer wieder Geschichten mit der Formel: und Jesu sah...

Zachäus erzählt weiter;

Er war und ist anders als alle anderen. Er hat mich nicht übersehen. Damit hat die unbegreifliche Wende meines Lebens begonnen.

Wir wollen an dieser Stelle einen gedanklichen Sprung ins Heute machen.

Ist das nicht in unseren Tagen eines der großen dunklen Vorzeichen unseres menschlichen Miteinanders, dass wir den anderen übersehen, dass wir nur auf uns und unsere Vorteile schauen?

Wir haben heute Hilfen zur Kommunikation, wenn wir an die moderne Technik denken, wie noch nie in der Geschichte der Menschheit – und ist nicht trotzdem die Einsamkeit die Pest in unserer Zeit?

*Den anderen übersehen, nur auf sich konzentriert, so zeigt sich das Gefallen- Sein des Menschen in unseren Tagen. Aber bei Zachäus war dies damals anders, richtiger: **bei Jesus war und ist das anders:** Er sieht uns in unserer Situation. Er geht an keinem vorüber. Das ist auch das Geheimnis dieses Gottesdienstes:*

Er ist da und schaut uns an mit den Augen seiner Liebe.

Aber Zachäus erzählt weiter. Man merkt ihm an, wie nahe ihm das damalige Geschehen noch immer ist.

Und so betont er:

2. Er hat mich persönlich angesprochen.

Nur kurz begegneten sich unsere Blicke. Dann, unglaublich, hörte ich ihn rufen: »Zachäus, steig eilend herunter, ich muss heute in deinem Haus einkehren!« Woher wusste er überhaupt meinen Namen? Hatte man ihm von meinem rücksichtslosen Wirken erzählt? In seiner Nähe, unten an der Straße waren viele geachtete, fromme Leute. Und er sprach mich an! Indem er meinen Namen aussprach, wussten alle gleich Bescheid.

Und er hat nicht nur meinen Namen genannt, sondern hat sich sozusagen selbst bei mir zu Hause eingeladen. Denn man ging damals nicht einfach in ein Haus, sondern das war das Zeichen großen Vertrauens und der Verbundenheit! Er kam unter mein Dach, an meinen Tisch, ganz persönlich. Mit dem, den alle verachteten, hatte er Tischgemeinschaft.

Deutlicher konnte man nicht sagen: Wir sind uns gut; es steht nichts zwischen uns.

Aber er kannte mich doch!? Unglaublich, was sich in diesen Augenblicken ereignete. *Noch heute, so erzählt Zachäus, hörte ich den Ruf Jesu: »Zachäus ...«* Das werde ich nie vergessen.

*Mitten in unserer Geschichte wird so etwas angesprochen, was insgesamt in der Heiligen Schrift immer wieder deutlich wird: Christsein ist letztlich keine Lehre – so wichtig ein gutes Wissen über die biblische Botschaft und die christliche Lehre ist, **sondern Christsein ist eine persönliche Beziehung.** Der lebendige Christus spricht durch sein Wort Menschen persönlich an. So wie es in dem alten Wort aus den Propheten Jesaja heißt: »Ich habe dich bei deinem Namen gerufen: Du bist mein!«*

Unser Glaube ist eine persönliche Beziehung. Er hat mich angesprochen – schon damals bei meiner Taufe, bei der Konfirmation, in Gottesdiensten und bei anderen Gelegenheiten – so wie damals in Jericho. Zachäus.

Stefan, Cornelia, Jonas, Hildegard oder wie immer wir heißen. Wir sind gemeint. Wir sind ihm wichtig.

Unglaublich.

So leuchtet ein unglaublich heller Glanz in der Geschichte auf. Aber damit verbunden ist auch ein großer Ernst:

Wie würde Zachäus reagieren? Würde er Jesu Ruf folgen? Oder schnell in der Menge verschwinden? Doch: Wer so gerufen wird, kann nur folgen.

So hat Zachäus erzählt; aber damit war die Geschichte noch nicht zu Ende. Der Evangelist Lukas berichtet uns eine Fortsetzung, die Zachäus für uns vielleicht so zusammenfassen würde:

3. Er hat mein Leben total verändert

Ja, so erzählt Zachäus, Jesus kam mit seinen Gefährten in mein Haus. Das war ein fröhliches Fest! Aber die Kritiker waren auch dabei.

Und ich hörte ihre ärgerlichen Zwischenrufe. Und sie hatten ja auch recht, wenn sie sagten: »Bei einem Sünder ist er eingekehrt!«

In dieser Situation habe ich etwas getan, was ich mir bis dahin überhaupt nicht vorstellen konnte. Aber jetzt, in der Nähe Jesu, gerufen von ihm, unter seinen Augen, stand ich auf und rief in die Runde, dass ich die Hälfte meines Vermögens an die Armen geben werde. Denen, die ich betrogen hatte, würde ich den Betrag vierfach zurückgeben.

Schlagartig war Schweigen im Raum; ich selbst war vermutlich auch erschrocken über meine Worte. Aber ich habe sie dann in den folgenden Tagen umgesetzt.

Doch jetzt in diesem Augenblick war es Jesus, der alles in das richtige Licht stellte: Schalom, Friede. Gottes Gegenwart ist jetzt in mein Haus und in mein Leben gekommen. Bei mir hat Jesus seinen Auftrag erfüllt. Er hat mich gesucht, er hat mich gefunden, er hat mein Leben für immer verändert.

Mein Ich, Gut und Geld, Macht und Einfluss waren nicht mehr das Ziel und die Mitte meines Lebens. Ich bin nicht mehr um mich selbst gekreist. Jesus hat mich neu gemacht. Ich gehöre jetzt zur Familie Gottes. »Du bist Jesus persönlich begegnet, Zachäus! Wie war das damals, erzähle!«

Und strahlend, staunend hat Zachäus erzählt. Und sein Schlusswort, ein Zitat von Jesus, ist später auch der letzte Satz der Zachäus-Geschichte im Lukas-Evangelium geworden.

Die Aussage gilt noch heute und bis ans Ende der Zeit: »**Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.**«

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen